

Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 4.

Sonnabend, den 6. Januar 1917.

Zweites Blatt.

Epiphantias.

Der morgige 6. Januar, der Tag der heiligen drei Könige, Epiphantias oder auch Hohenstein genannt, beschließt die weihnachtliche Zeit nach dem Christfest. Mit diesem Tage erscheint uns ein Feiertag, der viel älter ist als das Weihnachtsfest. In der Kirche des Morgenlandes feierte man ihn schon Ende des 2. Jahrhunderts als das Fest der Taufe Christi. Wir Abendländer haben diese Bedeutung des Epiphantiasfestes fast aus der Erinnerung verloren. Vor unserm geistigen Auge stehen vielmehr am Epiphantiasfest die Weisen aus dem Morgenlande als die Vertreter der Heiden, zu deren Erlösung Jesus Christus nicht minder gekommen ist, als zu der der Juden. Missionsgedanken sind es darum in erster Linie, die das Epiphantiasfest in uns weckt. Man kann sagen, daß mit jenem demütigen Ereignis der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande vor dem neugeborenen Messias der Keim gelegt ward zu dem gewaltigen Werk der Mission. Und da der große Heiligungspostel Paulus hinauszog in die griechische und römische Welt und dem Evangelium Bahn brach in den Heidenherzen, da ging zum erstenmal die Saat aus jenem Samentorn. Als ein Niefernweh sieht heute nach fast zwei Jahrtausenden die Mission vor uns da. Sie ist herausgetreten aus ihrer Enge und achtmalige Aufgaben sind ihr gerade in dieser katastrophalen Kriegszeit für die Zukunft gestellt, die sie aber nicht ohne den Opfermut der Christenheit in den Heidenländern zu vollbringen vermag. Möge auch das diesjährige Epiphantiasfest diesen Aufschwung mit für das Werk der Mission auf neue Kräfte und uns zu tatkräftiger Mithilfe bewegen.

Das Fest ist ein herzerquickender Nachklang zum Weihnachtsfeste. Ein Dichter des 17. Jahrhunderts hat den Epiphantiasgedanken in den Gebetswünschen ausklingen lassen:

Sei unser Glanz und Sonne,
Ein helles Licht in Pein,
Im Dunkeln unsere Sonne,
Im Kreis um Gnadenschein,
In Zagheit Blut und Feuer,
In Not ein Freudensirahl,
In Wunden ein Befreier,
Ein Stern in Todesqual!

Der Name Epiphantias, d. h. Erscheinung, drückt nicht so ohne weiteres verständlich sein. Er weist auf die ursprüngliche Feier der Erscheinung oder Geburt Christi. Als man dann den 25. Dezember als den Geburtstag des Erlösers festsetzte, mußte man für Epiphantias natürlich nach einem neuen Sinn suchen. So kam man auf den Gedanken, die legendenhaften „heiligen drei Könige“ mit dem 6. Januar in Zusammenhang zu bringen. Man sprach vom „Dreikönigsfest“.

Die katholische Kirche feiert den Dreikönigsfest am 6. Januar, in der evangelischen Kirche feiert man ihn als kirchliches Fest nicht, nur in Sachsen wird er noch als Epiphantias-(Erscheinungs-)Fest gefeiert.

Deutscher-ungarischer Meerbericht.

Wien, 4. Jan. Amtlich wird verlautbart

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Dobrudscha ist mit Ausnahme der schmalen Gegend siebenbürgischer Landung vom Feinde gefäubert.

In der rumänischen Ebene außer erfolgreichem Vorfühlern russischer Kavallerie keine bemerkbaren Ereignisse.

Westlich von Dodej habe wir den Mikow überschritten, bei Soveja und an der Ditog Straße feindliche Stellungen gestört. Westlich von Valeputna bemächtigten sich die Russen eines unserer Gräben.

Somit im Nordosten nichts von Belang.

Italienischer und Südostl. Kriegsschauplatz

Unverändert.

Die letzten Kämpfe um Macin.

Der Soffier Berichtshalter des „Az Es“ drückt aus Sofia: Nachdem nun zwei vorgeschobene Forts von Macin gefallen, gelang es den verbündeten Truppen, sich unmittelbar der Höhe Nr. 364 zu nähern, die schon zur Hauptverteidigungslinie Macins gehört. Am Dienstag ist diese Höhe in unsere Hand gefallen. Damit ist vor Umarea die ganze feindliche Linie vom Feinde aufgegeben worden, der sich zurüd zog, um sich auf den sich unmittelbar vor der Stadt hinziehenden, stark mit Truppen besetzten Linien zu verteidigen.

Der U-Kreuzertieg.

Die französischen Segler „Duo vadis“ (109 Br. R. To.), „Marie Louise“ (168 Br. R. To.) und „Courlis“ (181 Br. R. To.) sowie der Fischdampfer „L. R. 2162“ und der Fischfotter „L. R. 1007“ wurden durch Unterseeboote versenkt.

Morls meldet aus Porto vom 2. Januar: Der norwegische Dampfer „Mapid“ traf in Veiroes ein und landete 21 Mann der Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers „Britannic“ (2289 Br. R. To.). Der englische Dampfer „Weyraig“ und der norwegische Dampfer „Ellit“ (602 Br. R. To.) sind gesunken. Die Mannschaft des letzteren ist gerettet.

„Morls“ meldet: Der französische Dampfer „Leon“ ist versenkt worden. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Bergen: Vier trafen heute Offiziere des russischen Dampfers „Lustar“ ein, der auf der Fahrt von Archangel nach London von einem Unterseeboot versenkt worden war. Das Schiff sank bei schwerem Wetter sofort, so daß ein Rettungsboot kenterte. Auch die Lage der übrigen Boote war gefährlich. Schließlich wurden die Schiffbrüchigen von den norwegischen Motorschiff „Talvard“ aufgenommen und in Bergen gelandet.

Der „Rouen“ in zwei Teile gespalten.

Die „R. Z.“ meldet aus Genf: Der französische Pateldampfer „Rouen“, der als Hilfskreuzer Dienst tat, und, wie gemeldet, Freitag nacht durch Jusspund um Hilfe rief, ist torpediert und durch Explosion in zwei Teile gespalten worden. Das Heck des Dampfers wurde in den Hafen von Dieppe geschleppt.

Die Torpedierung des „Rouen“ soll, wie wir gestern bereits mitteilten, in der Nähe des Kanals und Les Casquets, westlich des Kap de la Hague, am Ausgang des Kanals erfolgt sein. Dann wäre aber die Einbringung des Hecks der „Rouen“ nach dem etwa 120 Seemeilen entfernten Hafen von Dieppe kaum denkbar. Viel näher liegt die Vermutung, daß der Torpedo die „Rouen“ auf der Höhe der Rede von Dieppe, also im Kanal selbst getroffen hat. Ob der Schlepper „Centaur“, der zur Rettung der „Rouen“ ausgesandt wurde, aber dann kein Lebenszeichen mehr gegeben hat, versenkt worden ist, ließ sich bisher noch nicht feststellen.

Was alles „Verteidigung“ ist.

Die englische Admiralität verbreitet eine Erklärung, worin sie den angeblich verteidigten Charakter der bewaffneten Handelschiffe betont, und erinnert dabei auch an eine Erklärung, die der erste Lord der Admiralität im Parlament abgegeben hat. Danach könne die englische Regierung keinen einzigen Unterschied zwischen den Rechten von unbewaffneten und von zur Verteidigung bewaffneten Handelschiffen zugeben. Die deutsche Regierung beabsichtigt zweifellos, das derselbe und offene Vorgehen miteinander zu verwirren, um dadurch die Neutralen zu veranlassen, zur Verteidigung bewaffnete Dampfer als Kriegsschiffe anzusehen. Der englische Standpunkt sei aber nicht misszuverstehen. Die Benennung eines Handelschiffes habe von alters her das Recht, ihre Schiffe gegen einen Angriff, Besuch oder Durchsuchung seitens des Feindes zu verteidigen, wobei die Benennung alle Mittel, die ihr zur Verfügung stehen, anzuwenden darf. Es darf nur nicht den Feind aufsuchen, um ihn anzugreifen. Letztere Aufgabe haben ausschließlich Kriegsschiffe zu erfüllen.

Italiens Trennung von den Verbündeten.

„Manchester Guardian“ veröffentlicht einen Artikel über Italien und die Afrikaner. Die Note Italiens an Griechenland, sagt das Blatt, ist das erste diplomatische Dokument, worin einer der Verbündeten sich von den anderen trennt. Italien hegt keine Sympathien für die Athener Regierung, aber es hat sich ebensowenig an der Bewunderung für Venizelos beteiligt. Italien hat kein Interesse an einem Bündnis mit Griechenland. Es wünscht nur, daß Griechenland neutral bleibt. Für Italien ist der Krieg in erster Linie eine Balkanfrage und eine Frage der Herrschaft über den östlichen Teil des Mittelmeeres. Die italienischen Staatsmänner sind der Ansicht, daß die Interessen Italiens deshalb in Konflikt mit Griechenland geraten müßten. Vielleicht ist es nicht Zufall, daß Italien gerade jetzt den Unterschied zwischen sei-

nen Interessen und den griechischen auf dem Balkan und im Mittelmeer zum Ausdruck bringt. Die Verbündeten müßten nämlich ihre Pläne hinsichtlich der Türkei sehr bald näher umschreiben. Es wird nicht befremden, daß die Türkei für ihre Treue den Mittelmächten gegenüber geizig werden soll. Daher ist es leicht erklärlich, daß Italien beizeiten seine Ansprüche geltend macht.

Die Türkei wird sich durch die ihr angebotene „Büchtligung“ ebensowenig aus der Ruhe bringen lassen wie durch die Raubgelüste Italiens.

Der Feldzug der Armee Falkenhayn in der Walachei.

Son unrem zum südböhmisches Kriegsschauplatz entsandten

Sonderberichtshalter.

Kb. Deutsches Kriegspressequartier Südost.

19. Dezember 1916.

Die Ereignisse sind nunmehr so weit gediehen, daß es möglich ist, über den nun hinter uns liegenden Kriegsschnitt der Sömmerung der Walachei von den Rumänen und der Einnahme der Hauptstadt des Feindes ein einigermaßen zusammenhängendes Bild zu zeichnen. Die rumänische Armee als selbstständige Truppe hat aufgehört zu bestehen. Soweit Rumänen noch gegen uns kämpfen, sind sie in ruffischen Truppenteilen aufgegangen, will sagen zwischen Führern — zur Verwendung gesichtet mit deren Truppen — zugeteilt. Bufarest ist genommen. Der Feind ist bis an den Buzau-Nickanar und den des Calmatrats zurückgedrückt. Die Schwierigkeiten unseres Vordringens bis Durtin beendeten seit dem Fall Bufarests in der Hauptstadt in beabsichtigten Weg und zehrenden Brücken. Der Salomita-Abbruch hat der Gegner auf seinem beschleunigten Rückzuge uns hat ohne Widerstand überlassen; die Mitwirkung der Russen an der Verteidigung Rumänens ist für uns einwöchigen im Wesentlichen nur durch ihre bei der Rumänen überlegenen Technik der Sprengungen für uns wahrnehmbar geworden. Den Buzau, einen Nebenfluß des Sereth, hat die Armee bereits hinter sich. In der letzten Zeit wurden noch immer täglich Lasten von Gefangenen eingebracht; und in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember waren über 50 000 mit 126 Geschützen und 115 Maschinengewehren die Beute Falkenhayns geworden. Die Jaage, wie die Leute unterbringen und füttern zu schaffen sind, ist nicht die geringste Sorge des Oberkommandos. Neulich transportierten 30 Landsturmlente durch Pitesti nicht weniger als 6000 Mann. Ein Mann Bewachung auf 150 Gefangene; das ist natürlich viel zu wenig, doch läßt es sich zurzeit gelegentlich nicht anders machen.

Der Ruhm des Generals Berthelot und seiner Generalstabsleiter, die Paris nach der Ziebenbürgen Katastrophe dem jüngsten Hörgen des Viererbandes zu Hilfe geschickt hatte, ist schnell verblasst. Es werden nicht die schlechtesten gewesen sein, über die Joffe verfügte. In Rücksicht hierauf bedeuten die Eroberung der Walachei und der Fall Bufarests ganz unmittelbar zugleich eine schwere Niederlage französischer Kriegskunst. Nach der Vertheilung der Leitung in der Walachei werden der russische Oberbefehlshaber und sein Generalstab die Kriegsführung in der Moldau wohl lieber in eigene Regie genommen haben. Sei dem, wie ihm sei: wir können auch das abwarten.

Es ist eine Freude, ruhige und ihrer ganzen Erziehung und Natur nach weit mehr zu Kritik und Sceptis als zu begeisterter Bewunderung der Leistung anderer neigende Generalstabsoffiziere von all dem reden zu hören. Wie ein Ungepöbel sind die deutschen Truppen mit ihren Verbündeten über die Walachei dahingebraust. Wie war es im einzelnen?

Am 8. Oktober wurde die Schlacht von Kronstadt geschlagen. Der Rest des Monats gehörte den sehr schwierigen Kämpfen. Bis Ende Oktober hatte sich die Lage soweit geklärt, daß der Oberbefehlshaber zu einem entscheidenden Entschluß kommen konnte. Zur Durchführung seiner Absicht waren Verstärkungen in mäßiger Höhe bei ihm eingetroffen.

Die Armee bestand damals aus zwei Hauptgruppen; einer Hauptgruppe unter den Generalen v. Morgen und v. Staff, deren sechsachschnitt die Kronstädter Pässe, also von Süden nach Norden, der Lörzburger Pass, der Pass von Predeal, der Altshanz und der Bobza-Pass bildete, und einer Südgruppe unter General Kraft v. Delmensingen am Acten-Turm-Pass südlich von Hermannstadt. Dazu

tamen zwei Nebengruppen, nämlich die des Generals v. Kneusel, zu der beträchtliche Kavallerie gehörte — sie schlug sich mit wechselndem Erfolg noch weiter südlich, vom Vulkan- und Szurdul-Pass aus mit dem Gegner herum —, und schließlich die Gruppe des ungarischen Obersten Schwo, die von der rechten Flanke Kneusels an bis zur Dnau hinunter die Rumänen in Schach hielt. Der Gegner war der Zahl nach an allen diesen Punkten unserer Truppen, die erwähnten Ende Oktober eintreffenden Verstärkungen einbezogen, überlegen, und zwar zum Teil beträchtlich.

Für den geplanten Vorstoß in die rumänische Ebene und den Vormarsch auf Bufarest standen hiernach, wenn man Vulkan- und Szurdul-Pass bei ihrer unmittelbaren Nachbarschaft als einen rechnet, im ganzen sechs Gebirgsübergänge zur Verfügung. Ihren Eingang hatten wir in der Hand, den Auszug verteidigte der Gegner, in der Mitte wurde gekämpft. Dies ist das Schema, wenn wir auch eigentlich über die Mitte überall hinaus waren. Ihr Charakter als Hochgebirgsstraßen und die Unzulänglichkeit der Wege ringsum sind dem Leser zur Genüge bekannt. Die wichtigsten waren ohne Zweifel der Rote Turm-Pass mit der Bahn von Hermannstadt nach Crajowa und der Pass von Predeal mit der Bahn von Kronstadt nach Bufarest. Von ihnen wieder kam der Pass von Predeal als der nächste Weg zur feindlichen Hauptstadt ganz naturgemäß in erster Linie für unsere Hauptstoß in Betracht. Der Gegner hatte dem auch hier seine stärksten Kräfte zusammengezogen.

Die Entscheidung, die zu treffen war, war ohne Zweifel sehr schwierig. Eigentlich wäre a zu erwägen gewesen, ob ein Bajonettsturm, wie es hier in Frage kam, in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit überhaupt noch gewagt werden könne. Mit dem bloßen Sturmangriff auf den Feind in der engen Passstraße war nichts zu machen, man mochte Artillerie einsetzen, soweit man wollte. Überall lagen unheimlich hohe Felsen und Schluchten, die kein Artilleriegeschütz der Welt erreichte, die aber er Infanterie des Feindes und seinen Maschinengewehren vorzügliche Stützen boten. Durch den Pass selbst vordringende Massen dagegen gaben dem Feind ein nahezu sicheres Artillerieziel.

Ich habe diese Verhältnisse, ohne damals darüber schreiben zu dürfen, insbesondere im Kampfe um Campolung am Lörzburger Pass zu studieren Gelegenheit gehabt. Unsere Truppen waren bis Tragostanele vorgekommen; die Erde, die die Straße südlich davon auf Campolung zu zeigt, wird beherrscht von drei starken natürlichen Sperrforts von Schneefelhöhe, insbesondere dem Matheas mit seinen Schluchten, die für keinen Steilschub erreichbar sind; es war eine unmögliche Sache. Bei Umgehungsmanövern im benachbarten Hochgebirge waren an sämtlichen Straßen Gruppen dieser Art, ja solche bis zu 2000 Mtr. Höhe zu überwinden. Die Truppen hatten dort schon vorher gehörig leiden müssen: schwere Entfaltungen, ebensolche Frost-, sogar Todesfälle durch Erfrieren spielten eine böse Rolle; auch Rauchvergiftungen kamen am Lagerfeuer nicht selten vor. Der Abtransport von Kranken und Verwundeten, die Verpflegung der Truppe, der Munitionsservice waren Probleme höchst kniffliger Art. Wie sollte es werden, wenn der Winter erst richtig einsetzte? Doch alle Schwierigkeiten dieser Art konnten nicht in Betracht kommen. Der Angriff mußte nun einmal gemacht werden. Das „Wie“ kam daher erst in zweiter Linie in Betracht. In erster stand zunächst das „Wo“?

II.

Der Oberbefehlshaber entschied sich dafür, seinen entscheidenden Angriff weder über den Pass von Predeal, noch über den Rote Turm-Pass, sondern über den entlegenen Nebenübergang von allen, nämlich über das Gebirgsgepaar des Vulkan- und Szurdul-Pass, zu führen.

Der Vulkan-Pass, Szurdul-Pass ist die Gebirgsstraße, die am weitesten von Bufarest abliegt. Eine Bahn führt über sie nicht hinweg. Besonderen Wert darüber hinaus, daß sie dem Gegner nicht zur Verfügung stehende, schien die deutsche Führung gerade auf sie nicht zu legen. Allenfalls schien es ihr noch darauf anzukommen, den wichtigen Straßenort Petrofeny gleich jenseits der Passhöhe in der Hand zu behalten. Jenseits von ihm waren deutscherseits zwar wiederholt Vorstöße unternommen worden, doch nicht mit Kräften, deren Verwendung auf die Absicht nachhaltigen Vorgehens schließen ließ. Am Rote Turm-Pass, vor Rucar am Lörzburger Pass, und vor allen Dingen bei Predeal, wurde ganz anders angegriffen! Was die Deutschen am Vulkan-Pass machten, ließ offenbar darauf demon-